

Giuseppe Terragni (1904-1943)

Autor(en): **Cisar, Hana**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **81 (1994)**

Heft 9: **In Graz = A Graz = In Graz**

PDF erstellt am: **30.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-61603>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Giuseppe Terragni (1904–1943)

XIII. internationales Seminar zur Architekturgeschichte des Centro Internazionale di Studi di Andrea Palladio, in Zusammenarbeit mit der Fondazione Terragni, Vicenza, Como, Mailand, 20.–25. Juni 1994

Das Werk von Giuseppe Terragni wird allgemein als «gute» Architektur in einer «bösen» Zeit empfunden. Die «autonome» Architekturauffassung der achtziger Jahre und, noch früher, die strukturellen Analysen der Casa del fascio von Peter Eisenman bewirkten, dass Terragnis Architektur getrennt von ihrem politischen Kontext betrachtet wurde. Niemandem ist es wie Manfredo Tafuri während seiner ideologischen Phase der siebziger Jahre gelungen, diese zwei Komponenten aufeinander zu beziehen und auf den Begriff zu bringen. Er interpretierte Terragnis Architektur als «nackte Maske», die sich vor das «Geheimnis» der faschistischen Macht stellt.

Die Tragik des Seminars lag in der Tatsache, dass der im Frühjahr verstorbene Tafuri, der noch auf der Einladung als Gesprächsleiter der abschliessenden Vortragsreihe angekündigt war, nicht mehr aus einer von der Gegenwart geladenen Sicht mitdenken konnte. Das Seminar war ihm gewidmet.

Terragnis Architektur gehört zu den Mythen der «modernen Bewegung», wie sie durch einige Historiographen entworfen worden ist: Modern sein wurde da «automatisch» mit linken Intellektuellen assoziiert. Vor allem in Italien war die Faszination und das Bekenntnis zum Faschismus der Architekten dieser Generation, die «modern» bauten, unbegreiflich, ja unerträglich und nicht zu akzeptieren. Dadurch ergab sich das restriktive, moralische Bild des «guten» und des «bösen» Architekten. Dieses Paradox gehört seit 20 Jahren zu den Forschungsthemen von Giorgio Ciucci. Ciucci, der Architekturgeschichte in Venedig lehrt, seit kurzem Direktor der Akademie von San Luca ist und seit drei Jahren dem Fachbeirat des *Centro Internazionale di Studi di Andrea Palladio* angehört, zeichnete verantwortlich für den wissenschaftlichen Teil des Seminars. Bis heute existiert weder eine komplette Reflexion über Terragnis Arbeit als entwerfender Architekt, noch eine ausführliche «Geschichte

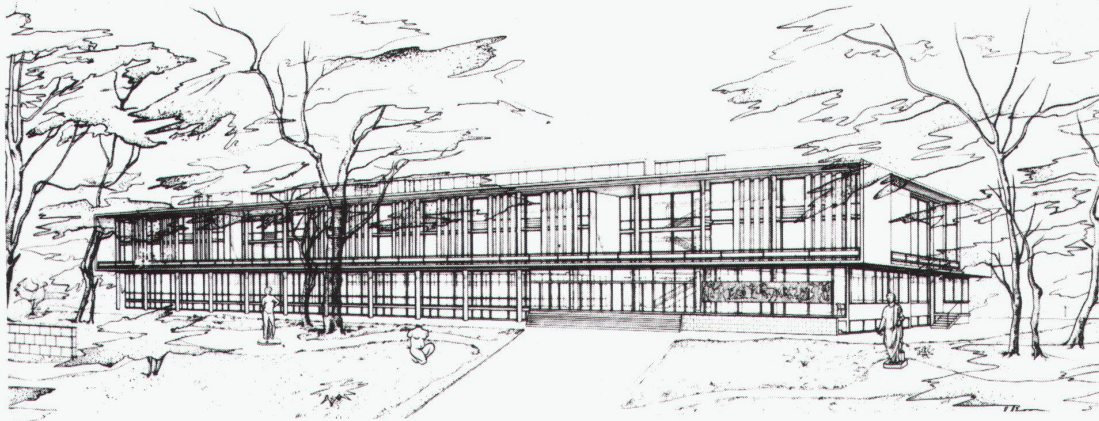
der Geschichte» seiner Rezeption. Nach den Studien von Bruno Zevi, der das Bild eines vom Faschismus benutzten Architekten entwirft, der für die modernen Ideale kämpft (1968), der Publikation von Enrico Mantero (1969), der Texte Terragnis und seiner Zeitgenossen, der strukturellen De- und Rekomposition von Terragnis mentalem Raum von Eisenman (1970) und der poetischen Interpretation von Tafuri (1978) wollte Ciucci zurück zu den Quellen gehen. Neben den Vorträgen in Vicenza waren zwei Tage den Besichtigungen von Terragnis Bauten und Monumenten in Como und Mailand gewidmet.

Im Teatro Olimpico in Vicenza vermittelten am Eröffnungsabend die ehemaligen Kollegen, Mitarbeiter und Freunde (Ignazio Gardella und Ico Parigi waren anwesend, Ludovico Belgioioso, Alfred Roth, Alberto Sartoris und Luigi Vietti liessen sich entschuldigen oder sandten Texte) das – etwas idealisierte – Bild eines Kämpfers, der es nie aufgab, für die Architektur des *Razio-*

nalismo zu streiten. Die Absicht, der Diskussion im voraus keine thematische Richtung aufzuzwingen, war mit dem auf den Namen von Giuseppe Terragni beschränkten Titel des Seminars programmatisch angekündigt. Die Referate waren in vier Themen gegliedert: Terragni, l'Europa, Como; Bücher, Litteraten, Literatur, Architektur; die Casa del fascio in Como, Lissone und Rom; die Bauten Terragnis ab der zweiten Hälfte der dreissiger Jahre.

Das am meisten diskutierte Thema war erwartungsgemäss die Casa del fascio in Como, als der Moment, wo «Terragnis Architektur zur Politik wird» (Ciucci). Diane Ghirardo analysierte die sozialen Fakten, die Terragni versöhnen wollte: die Kunst und die Politik. Damit äusserte sie eine offene Kritik an allen «Kommentatoren», die über Terragni mit formalen und ästhetisch-poetisierenden Mitteln «rhapsodiert» haben. Sie zeigte, dass Terragnis typologische Wahl als eine umgedeutete Antwort auf die von der Partei entwickelte institutionelle Struktur des Stadthauses zu verstehen ist: die Casa del fascio als vierte Dominante auf dem Platz, neben der Kathedrale, dem Broletto (lombardisches Stadthaus) und dem Turm.

Wie Terragni den Typus der Casa del fascio weiterentwickelte, wurde an den Beispielen von Lissone (Carol Ruche) und von Trastevere in Rom (Ciucci) gezeigt. Marina Sommella Grossi rekonstruierte aus den Sartoris-Archiven die Rolle von Sartoris in der



Projekt für die Akademie in Brera, Milano, 1935–1936

Polemik um die *Casa del fascio*, in der Terragni ein Plagiat von zwei Bauten (Otto Haeslers Bürogebäude in Kassel und Bohuslav Fuchs' Schule in Brno) vorgeworfen wurde. Sartoris, der damals Terragnis Historiograph *en titre* war, führte seine Verteidigung. Für die Referentin lag die Tatsache, dass Terragnis Familie nach dem Krieg Zevi beauftragt hatte, eine Monographie zu schreiben, an seiner geographischen Nähe und seinem Namen – und nicht an der politischen «Unreinheit» Sartoris, wie es Le Corbusier in einem Brief an Gropius suggerierte, den Ciucci zur Sprache brachte. Dieses «Detail» ist exemplarisch für die in Italien immer noch als schmerzlich empfundene Beziehung Terragnis zum Faschismus, die auch während des Seminars in heftigen Auseinandersetzungen zum Ausdruck kam. Dabei wurde das bis zur Gewissensfrage spätere Hochspielen der Kontroverse zwischen den Modernisten und den Traditionalisten in den dreissiger Jahren in Italien abgelehnt. Aus der heutigen Sicht wird ihr politisches Bekenntnis als Tatsache hingenommen, alle Versuche einer Verschleierung sind damit hinfällig. Es ist bekannt, dass die Realität des Krieges Terragnis Faschismuskonzeptionen einholte: Er starb 1943, sechs Wochen vor dem Waffenstillstand, nach seiner Rückkehr aus Russland an den Folgen seiner Depression und deren Behandlung mit Elektroschocks.

Am Ende des Seminars betonte Ciucci, dass Terragni gerade wegen seiner

Widersprüche und der nicht zu trennenden Bereiche von Mathematik (sprich Rationalität) und Poesie (sprich Gefühl) seiner Architekturauffassung interessant sei. Damit verbindet er den Terragni der repräsentativen *Casa del fascio* und ihrer Hauptfassade mit demjenigen des Kindergartens St. Elia – wo keine Hauptfassade mehr existiert und das Innen und Aussen ineinander übergehen – und darüber hinaus mit dem *Palazzo dei congressi* für die Ausstellung E42, wo beim Porticus, gleich einer musikalischen Variation, die Abstände der Pilaster wechseln. Dieser letzte Zusammenhang wurde besonders einleuchtend im Beitrag zum Wettbewerb für den *Palazzo dei congressi* von Alessandra Muttoni dargestellt.

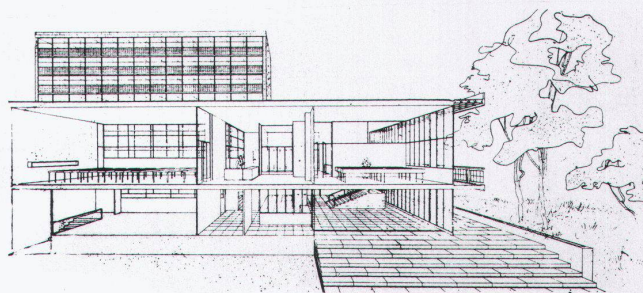
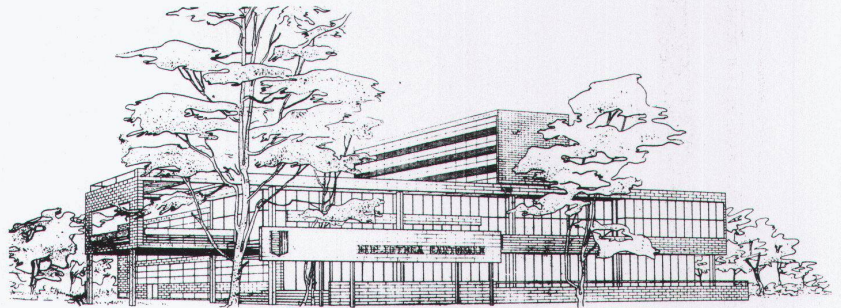
Der abschliessende Teil des Seminars, unter dem Vorsitz von Tafuris Nachfolger in Venedig Howard Burns, bestand aus einer von vier Architekturhistorikern – Giorgio Ciucci, Alberto Longatti, Paolo Fossati und Kurt Forster – vorgetragenen Analyse und Interpretation zu Figur, Werk und Umfeld Terragnis, in welche die während der vergangenen Tage dargelegten Fakten integriert waren. Ciucci entwickelte anhand einer Darstellung und Wertung zu den verschiedenen *Casa del fascio* ein Bild der architektonischen Wandlung Terragnis bis hin zum «Grad Null» der Architektur, als dieser zu seinem Entwurf des *Palazzo dei congressi* für die Ausstellung E42 sagt: «Ich mache es so, weil es mir gefällt, weil es eine

harmonische Proportion ist, die eine Kontemplation und Emotion hervorruft.» Schon der Titel des Beitrages von Kurt Forster klang wie eine Hommage an Tafuri: «La Fortuna di Terragni» erinnert an den Titel eines Beitrages Tafuris «La Fortuna del Palladio». In der Einleitung distanzierte er sich von der Historiographie, die versucht «zu retten, was noch zu retten ist». Anhand der Beobachtung der zu Palladios Zeit erfolgten Trennung von zwei architektonischen Effekten – «Gebäude» und «Buch» –, die der zeichnerischen Darstellung von Palladios Fassaden die Rolle des Frontispizes des Gebäudes übertrugen und damit die moderne Wertung der ikonographischen Inhalte transformierten, erläuterte

er die gleichzeitige Präsenz von Realität und Repräsentation bei der *Casa del fascio*. Diese Transposition der symbolischen Bedeutungen erlaubte Le Corbusier und Terragni die Darstellung der Fassade als eine «chiffrierte Visitenkarte» der inneren/symbolischen Struktur des Gebäudes. Forster zeigte die konstante Präsenz der Transformation, Transposition und Substitution der Typen und Formen als Terragnis Methode, die den widersprüchlichen Inhalt seiner Werke bestätigen. Besonders interessant in seinem Vortrag war der Verweis auf eine Beziehung zwischen Terragnis typologischen Interpretationen der Bauten um die *Casa del fascio* und der Struktur der von Freud beschriebenen entstellten Zeichen-

sprache der Traumarbeit, die dieser als ein Erkenntnis generierendes Moment bezeichnet hatte.

Gegen Ende des Seminars, das Ciucci als *Werkstattbericht* präsentierte, zeichnete sich ein vielschichtiges Porträt Terragnis und seiner Bauten. In diesem Zusammenhang ist – last but not least – die Analyse des nicht realisierten Projektes des *Danteums* aus der literarischen Perspektive von Jeffrey Schnapp. Das Seminar ist somit ein wichtiges und intensives Kapitel in der Terragni-Forschung und ein Seismograph der heutigen Sicht auf die moderne Architektur und ihre Beziehung zur Tradition. Es ist der Auftakt zur geplanten Terragni-Ausstellung an der nächsten Triennale in Mailand (1995). *Hana Cisar*



Projekt für die Kantonsbibliothek in Lugano, 1936